

Ernst Busch in der Schlusszene von Brechts „Leben des Galilei“ (Aufführung des Berliner Ensembles).



# PREIS ODER VERDÄMMUNG DES GALILEI?

GALILEI: Ich weiß nicht, warum du gekommen bist, Sarti. Um mich aufzuwecken? Ich lebe vorsichtig und ich denke vorsichtig, seit ich hier bin. Ich habe ehedies meine Rückfälle.

ANDREA: Ich möchte Sie lieber nicht aufregen, Herr Galilei.

GALILEI: Barberini nannte es die Krätze. Er war selbst nicht gänzlich frei davon. Ich habe wieder geschrieben.

ANDREA: So?

GALILEI: Ich schrieb die „Discorsi“ fertig.

ANDREA: Was? Die „Gespräche“ betreffend zwei neue Wissenszweige: Mechanik und Fallgesetze? Hier?

GALILEI: Oh, man gibt mir Papier und Feder. Meine Oberen sind keine Dummköpfe! Sie wissen, daß eingewurzelte Laster nicht von heute auf morgen abgewaschen werden können. Sie schützen mich vor mißlichen Folgen, indem sie Seite für Seite wegschneiden.

ANDREA: O Gott!

GALILEI: Sagst du etwas?

ANDREA: Man läßt Sie Wasser pfügen! Man gibt Ihnen Papier und Feder, damit Sie sich beruhigen. Wie konnten Sie überhaupt schreiben mit diesem Ziel vor Augen?

GALILEI: Oh, ich bin eine Sklave meiner Gewohnheiten.

ANDREA: Die „Discorsi“ in der Hand der Mönche? Und Amsterdam und London und Prag hungern danach!

GALILEI: Ich kann Fabrizio Jammern hören, pochend auf sein Pfund Fleisch, selber in Sicherheit sitzend in Amsterdam.

ANDREA: Zwei neue Wissenszweige so du wie verloren!

GALILEI: Es wird ihn und einige andere ohne Zweifel erheben zu hören, daß ich die letzten kümmerlichen Reste meiner Bequemlichkeit aufs Spiel gesetzt habe, eine Abschrift zu machen, hinter meinem Rücken sozusagen, aufbrauchend die letzte Unse Licht der hellen Nächte von sechs Monaten.

ANDREA: Sie haben eine Abschrift?

GALILEI: Meine Eitelkeit hat mich bisher davon zurückgehalten, sie zu vernichten.

ANDREA: Wo ist sie?

GALILEI: „Wenn dich dein Auge ärgert, reiß es aus.“ Wer immer das schrieb, wußte mehr über Komfort als ich. Ich nehme an, es ist die Höhe der Torheit, sie auszuhändigen. Da ich es nicht fertiggebracht habe, mich von wissenschaftlichen Arbeiten fernzuhalten, könnt ihr sie ebenso gut haben. Die Abschrift liegt im Globus. Solltest du erwägen, sie nach Holland mitzunehmen, würdest du natürlich die gesamte Verantwortung zu schultern haben. Du hättest sie in diesem Fall von jemandem gekauft, der Zutritt zum heiligen Offizium hat.

(Andrea ist zum Globus gegangen. Er holt die Abschrift heraus.)

ANDREA: Die „Discorsi“? Sie blättern in dem Manuskript.

ANDREA liest: „Mein Vorsatz ist es, eine sehr neue Wissenschaft aufzustellen, handelnd von einem sehr alten Gegenstand, der Bewegung. Ich habe durch Experimente einige ihrer Eigenschaften entdeckt, die wissenschaftlich sind.“

GALILEI: Etwas müßte ich anfangen mit meiner Zeit.

ANDREA: Das wird eine neue Physik begründen.

GALILEI: Stoppt es untern Rock.

ANDREA: Und wir dachten, Sie wären übergelaufen! Meine Stimme war die lauteste gegen Sie!

GALILEI: Das gehörte sich. Ich lehrte die Wissenschaft, und ich verneinte die Wahrheit.

ANDREA: Das ändert alles. Alles.

GALILEI: Ja?

ANDREA: Sie versteckten die Wahrheit vor dem Feind. Auch auf dem Felde der Ethik waren Sie uns um Jahrhunderte voraus.

GALILEI: Erläutere das, Andrea.

ANDREA: Mit dem Mann auf der Straße sagten wir: Er wird sterben, aber er wird nie widerrufen. — Sie kamen zurück: Ich habe widerrufen, aber ich werde leben. — Ihre Hände sind bedeckt, sagten wir. — Sie sagten: Besser bedeckt als leer.

GALILEI: Besser bedeckt als leer. Klingt realistisch. Klingt nach mir. Neue Wissenschaft, neue Ethik.

ANDREA: Ich vor allen anderen hätte es wissen müssen! Ich war eifrig, als Sie eines anderen Mannes Fernrohr an den Senat von Venedig verkauften. Und ich sah Sie von diesem Instrument unerschütterlich Gebrauch machen. Ihre Freunde schüttelten die Köpfe, als Sie sich vor dem Kind in Florenz heugten: die Wissenschaft gewann Publikum. Sie lachten immer schon über die Heiden. „Leute, welche leiden, langweilen mich“, sagten Sie. „Unglück stammt von mangelhaften Berechnungen.“ Und „Angesichts von Hindernissen mag die kürzeste Linie zwischen zwei Punkten die krumme sein.“

GALILEI: Ich entsinne mich.

ANDREA: Als es Ihnen dann 33 gefiel, einen volkstümlichen Punkt Ihrer Lehren zu widerrufen, hätte ich wissen müssen, daß Sie sich lediglich aus einer hoffnungslosen politischen Schlinge zurückzogen, um das eigentliche Geschäft der Wissenschaft weiter zu betreiben.

GALILEI: Welches besteht in...?

ANDREA: ... dem Studium der Eigenschaften der Bewegung, Mutter der Maschinen, die allein die Erde so bewohnbar machen werden, daß der Himmel abgefragt werden kann.

GALILEI: Aha.

ANDREA: Sie gewannen die Mülle, ein wissenschaftliches Werk zu schreiben, das

Ausschnitt aus der 14. Szene von Brechts „Leben des Galilei“. Galilei belehrt seinen früheren Schüler Andrea.

Am 15. Februar jährt sich zum 400. Male der Geburtstag Galileo Galileis. Es ist auf- fällig, wie gerade in der heutigen Zeit unsere Menschen, vor allem Wissenschaftler und Studenten vom Schaffen und Schicksal dieses italienischen Gelehrten aus Pisa be- rührt werden. Bewegt sie doch in besonderem Maße die Frage: Welche Verantwortung hat der Wissenschaftler vor der Gesellschaft? In wessen Dienst stellt er sein Wissen?

Über 200 Physiker unserer Universität — Professoren, Assistenten, Studenten — besuch- ten, angeregt durch einen Vorschlag Prof. LŠ- sches, die Vorstellung „Leben des Galilei“ von Brecht im Schauspielhaus und diskutier- ten anschließend bis in die Nacht hinein. Von den verschiedensten Meinungen darüber, ob Galilei ein positiver oder negativer Held sei, was geworden wäre, wenn er nicht wi- derrufen hätte, welche Unterschiede zwischen dem Brechtschen und dem historischen Galilei gäbe, war es eine Ansicht, die immer wieder in der Diskussion anklang: Es ist die Pflicht des Naturwissenschaftlers, Einfluß dar- auf zu nehmen, daß großartige wissenschaft- liche Leistungen, wie die Anwendung der Atomenergie, nicht zum Verderb des Lebens mißbraucht werden.

Es ist kein Zufall, daß Danil Granin in seinem Physikerroman „Dem Gewitter ent- gegen“ gerade das Galilei-Problem bei einer der Auseinandersetzungen zwischen Krylow und Tulin zur Sprache kommen läßt. Krylow, ringend um den Sinn seines Talents, allmäh- lich das Gefühl seiner Verantwortung gegen- über dem, was um ihn geschieht, gewinnend, debattiert mit dem hochtalentierten, zu Kom- promissen gegenüber Sokratoronen und Blenden wie Denisow bereiten Tulin. In Krylow läßt uns Granin Züge jener kommunistischen Gelehrten erkennen, die fähig sind, ihr ethi- sches Verhalten und ihr Ringen um wissen- schaftliche Höchstleistungen für des Glück und den Fortschritt der Menschheit miteinan- der in Einklang zu bringen. Granin läßt Kry- low sagen: Ein echter Wissenschaftler kann nicht gegen seine Überzeugung handeln.

Es wäre eine große Schwäche des Werkes, wenn die Physiker recht hätten, die mir — im Ton der Billigung — sagten, Galileis Widerruf seiner Lehre sei trotz einiger „Schwankungen“ als vernünftig dargestellt mit der Begründung, dieser Widerruf habe ihm ermöglicht, seine wissenschaftlichen Arbeiten fortzuführen und der Nachwelt zu überliefern. In Wirklichkeit hat Galilei die Astronomie und die Physik bereichert, indem er diese Wissenschaften zugleich eines Großteils ihrer gesellschaftlichen Bedeutung beraubte. Mit ihrer Diskreditierung der Bibel und der Kirche standen sie eine Zeitlang auf der Barrikade für allen Fortschritt. Es ist wahr, der Umschwung vollzog sich trotzdem in den folgenden Jahrhunderten, und sie waren daran beteiligt, aber es war eben ein Umschwung anstatt einer Revolution, der Skandal artele sozusagen in einen Disput aus, unter Fachleuten. Die Kirche und mit ihr die gesamte Reaktion konnte einen geordneten Rückzug vollziehen und ihre Macht mehr oder weniger behaupten. Was diese Wissenschaften selber betrifft, erklommen sie nie mehr die damalige große Stellung in der Gesellschaft, kamen nie mehr in solche Nähe zum Volk.

Galileis Verbrechen kann als die „Ersünde“ der modernen Naturwissenschaften betrachtet werden. Aus der neuen Astronomie, die eine neue Klasse, das Bürgertum, zu- tiefst interessierte, da sie den revolutionären sozialen Strömungen der Zeit Vorschub leistete, machte er eine scharf begrenzte Spezialwissenschaft, die sich freilich gerade durch ihre „Reinheit“, das heißt ihre Indifferenz zu der Produktionsweise, verhältnis- mäßig ungestört entwickeln konnte. Die Atombombe ist sowohl als technisches als auch soziales Phänomen das klassische Endprodukt seiner wissenschaftlichen Leistung und seines sozialen Versagens.

Der „Held“ des Werkes ist so nicht Galilei, sondern das Volk, wie Walter Benjamin gesagt hat. Es ist etwas zu knapp ausgedrückt, wie mir scheint. Ich hoffe, das Werk zeigt, wie die Gesellschaft von ihren Individuen erpreßt, was sie von ihnen braucht. Der Forschungstrieb, ein soziales Phänomen, nicht weniger lustvoll oder diktatorisch, wie der Zeugungstrieb, dirigiert Galilei auf das so gefährliche Gebiet, treibt ihn in den peinvollen Konflikt mit seinen heftigen Wünschen nach anderen Vergnügungen. Er erhebt das Fernrohr zu den Gestirnen und liefert sich der Folter aus. Am Ende betreibt er seine Wissenschaft wie ein Laster, heimlich, wahrscheinlich mit Gewissensbissen. Angesichts einer solchen Lage kann man kaum darauf erpicht sein, Galilei entweder nur zu loben oder nur zu verdamnen.

Bertolt Brecht

## Krylow und Tulin

„Ja, gewiß“, sagte Tulin. „Übrigens, mein Chef hat beschlossen, sich Denisow auf Gnade und Ungnade zu ergeben.“

Krylow hob den Kopf. Tulin's Augen blinzelten ausdruckslos.

„Und ich mit ihm“, sagte Tulin. „Wir werfen uns ihm vor die Füße. Verfügen Sie über uns. Wir sind Überläufer.“ Er brauchte jetzt Überläufer. Es ist der günstigste Moment.“

„Sei kein Idiot.“

„Denisow wird uns natürlich in die Arme schließen.“

„Wozu habt ihr das nötig?“

„Wir müssen unsere Arbeit retten. Die Arbeit, verstehtst du? Mein Chef vertritt einen gesunden Standpunkt: Und wenn ich selbst dem Teufel meine Seele verpfände — Hauptsache, ich kann weiterarbeiten. Deiner Ansicht nach ist es besser, Tränen zu vergießen und Beschwerden zu schreiben. Nein, mein Lieber, solchen wie Denisow gegenüber darf man nicht schwächern sein. Die muß man mit ihren eigenen Methoden bekämpfen. A la guerre comme à la guerre. Da darf man nicht wäherlich sein. Heuchelei? Bitte sehr! Lügen? Von mir aus! Ich bin zu allem bereit. Hinterher wird's mir schon gelingen, mich reinzuwaschen.“

„Und was hast du davon?“

„Nun, nun“, brummte Krylow, durch Tulin's Zorn wie vor den Kopf geschlagen.

Tulin nahm seinen dunkelgrünen Regenmantel von Kleiderhaken. „Und was tust du, statt mir zuzuhören... Denkst du, mir macht es Spaß, in diesen Dreck hineinzu- kriechen? Aber ich krieche hinein. Natür- lich ist es wunderschön, aufs Schafott zu steigen! Doch davon, mein Lieber, macht die Arbeit am Gewitter weder bei dir noch bei mir Fortschritte. Denisow selbst tut doch nichts. Bei ihm ist alles Betrug. Nichts steht dahinter! Das hat recht.“

„Aha! Siehst du. Und ich weiß, Das ist ein echter Wissenschaftler. Er wird niemals gegen seine Überzeugung handeln. Er wird wie Galilei dabei bleiben; Und sie bewegt sich doch! Ein echter Wissenschaftler kann nicht anders. Was auch sein mag!“

Sie standen einander gegenüber, zornig, unachgiebig, Zweifel und Bestürzung verbergend.

Dann fing Tulin wieder an. Ein nervöses Lächeln suchte um seine Mundwinkel.

„Ach, du Neunmalldu! Trotz dieser Phrase hat Galilei später abgeschworen. Um nur weiterarbeiten zu können. Er war nicht auf den Kopf gefallen. Und bekannt- lich hat ihm die Geschichte recht gegeben. Die Geschichte! Und wer bist du? Viel- leicht setzt die Geschichte mir ebenfalls ein Denkmal. Und dir auch. Sei unbesorgt. Wenn du von Dan weggehst, wirst du dir ganz bestimmt ein Denkmal verdienen.“

Aus Danil Granin's neuestem Werk „Dem Gewitter entgegen“. Universitätszeitung, Nr. 7, 13. 2. 1964, S. 5